

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Gemeinde!

Und wieder einmal *Jeremia, der vergebliche Prophet*. Jeremia, der *Prophet des Untergangs*, der immer wieder vergeblich seine Stimme erhob und die Leute zur Umkehr aufforderte: „Bessert euer Leben und euer Tun, so will ich bei euch wohnen, spricht der Herr.“ (7, 3) Jeremia, der immer wieder dem eigenen Volk den Untergang verkünden musste. Und den dann auch noch miterlebte, als die Armeen Babylons Jerusalem eroberten. Jeremia, der eigentlich schon bei seiner Berufung zum Propheten nicht wollte: Ich bin zu jung – und der auch später zu Gott sagte: Du hast mich überredet, du bist mir zu stark geworden. Jeremia, der 3 Könige beraten hat, von denen leider nicht einer auf ihn hörte. Hätten sie es getan, so hätten sie ihr Volk gerettet. Jeremia, der Anschläge von Unbekannten überlebte, der von einem Priester in den Block gesperrt wurde, der von anderen Propheten verhöhnt und geschlagen wurde und den der König Zidkija monatelang in einem trockenen Brunnenloch gefangen setzte. Jeremia, der nach der Eroberung Jerusalems im Land blieb und dann von seinen eigenen Landsleuten gegen seinen Willen nach Ägypten verschleppt wurde. Dieser Jeremia war eine tragische Figur, geradezu ein Sinnbild des Scheiterns, ein biblischer Sisyphus, ein hebräischer Laokoon, und – ein vormoderner Kashoggi. Aber dieser Jeremia *gab nie auf*. Dieser Jeremia ließ den Mut nie sinken. Dieser Jeremia *ließ sich nie den Mund verbieten*. Er redete, er sprach sein Prophetenwort im Auftrag des Herrn. Und noch heute lesen wir seine Worte, können seine Stimme hören, während viele, die sehr viel erfolgreicher waren als er, längst verstummt sind.

Einmal, als der zweite König, den er beriet, nicht auf ihn hörte, hatte das die erste Eroberung Jerusalems durch die Babylonier zur Folge. Damals zerstörten sie die Stadt noch nicht komplett, sondern führten den König, der Jechonja hieß, und die gesellschaftliche Elite nach Babylon ins Exil. Dort waren die Ver-

schleppten sehr verstört. *Was sollten sie jetzt tun*, da in der Fremde? Sollten sie inneren Widerstand leisten, sollten sie ins innere Exil gehen? Unter sich bleiben, sich gründlich abschotten? Sollten sie einfach aufgeben, nachdem Gott sie so sichtbar geschlagen und bestraft hatte für ihre Sünden, für die soziale Schieflage in Israel, für die Anbetung fremder Götter? Oder sollten sie einfach die Hände in den Schoß legen, und warten, daß sie zurückdurften? In dieser Lage erreichte sie ein Brief aus der Heimat, geschrieben vom Propheten Jeremia:

- *Lesung Jer. 29, 1. 4-14*

Jeremia, der Prophet, der immer wieder überraschte. Im modernen Fußballdeutsch würde man sagen: Er redet *antizyklisch*. Wie der Sammer das früher so gut konnte. Wenn die Mannschaft einen Lauf hatte, dimmte er die eigene Leistung herunter und mahnte zur Vorsicht. Wenn sie aber verloren hatte, dann haute er nicht drauf, sondern schützte sie und spendete Zuversicht. So auch Jeremia: Wenn die Reichen im Land tun und walten, wie sie wollen und die Armen unterdrücken, dann hält er seine *Krugrede*, bei der einen Tonkrug hochhält und zu Boden wirft, sodaß er in 1000 Scherben zerschellt. Das verknüpft er mit der Botschaft: Das wird euch auch passieren, denn ihr mißachtet alle Gebote, die Gott euch gegeben hat. Wenn aber die verschleppten Israelis mutlos an den Wassern Babylons sitzen und heulen, wie es im Psalm mal heißt, dann verkündet Jeremia: „Denn ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Leids, denn ich gebe euch Zukunft und Hoffnung.“ *Zukunft und Hoffnung*, das ist also das, was Jeremia hier ausrichtet, der so oft als Prophet des Untergangs wahrgenommen wurde. Aber wie muß man seine Worte verstehen? Wie wurden sie damals verstanden, und was bedeuten sie jetzt?

Zunächst bedeutet die Botschaft des Jeremia: *Was du tust, hat seine Konsequenzen! Gott sieht, was du tust, und handelt entsprechend*. Wenn sein Volk die Ar-

men brutal ausbeutet und auspresst, wenn sie andere Götter verehren und nur dem Namen nach Gott anbeten, dann wird Gott reagieren. Dann fehlt es zwar erstmal nicht an Warnungen, denn die Propheten haben jahrhundertlang vor den Folgen gewarnt. Wenn aber nichts passiert, *dann handelt Gott*. Dann kommt ein fremdes Heer und zerstört die Hauptstadt der Selbstgefälligen und Arroganten, der Besserwisser und Scheinheiligen, der Ausbeuter und Sozialbetrüger. Dann *geht es eben direkt in den Untergang*, in den Tod, ins Exil. Wir sollten aber nicht so tun, als ob uns das nichts angehe. Die Bayernwahl letzten Sonntag hat zur Genüge gezeigt, wie es den Arroganten und Besserwissern gehen kann, aber auch den Mutlosen und Allzu-Verzagten. Die Probleme, die wir haben, gehen aber viel tiefer, und oft sehen wir sie nicht. Denn *auch auf unsere Taten werden die entsprechenden Konsequenzen folgen, denn Gott schläft auch heute nicht*. Wenn wir *Beziehungen und Partnerschaften* noch mehr relativieren, wenn wir statt Treue den Zeitfaktor in den Vordergrund stellen, dann müssen wir uns nicht wundern, wenn unsere Gesellschaft unter Beziehungskrisen leidet oder gar unter Beziehungsunfähigkeit. Vorgestern habe ich in der Kultursendung Aspekte eine deutsche Band gehört, die *das Ende der Liebe* besingt. Ja, soweit sind wir schon: Das Ende der Liebe zu besingen. Wenn wir den *Klimawandel* entweder leugnen oder zwar nicht leugnen, aber nichts tun, dann werden wir in einigen Jahren die Folgen zu tragen haben: Überschwemmungen, Dürren, Hunger, Verteilungs-Kriege und Flüchtlingskatastrophen. Und nicht nur wir werden die Folgen tragen, sondern vor allem unsere Kinder und darüber hinaus die ganze Kreatur. Wenn wir als *Kirche unsere eigenen Ideale* verraten und so unglaublich werden, wie etwa im Mißbrauchsskandal, dann wird unsere Stimme nicht mehr gehört werden, und wir sollten uns nicht darüber wundern. Und wenn unser Reichtum weiter auf der *Ausbeutung der Dritten Welt* beruht – denn wir sind schuld, wenn in Afrika Kriege um Kobalt und seltene Erden geführt werden, wir sind auch schuld, wenn die afrikanische Landwirtschaft aufgrund unserer Dumpingpreise kollabiert – wenn wir also auf diesem Auge weiter so blind sind,

dann brauchen wir uns über anschwellende Flüchtlingsströme in einigen Jahren nicht wundern. Ich könnte fortfahren, mühelos. Denn die erste Botschaft des Jeremia wie der ganzen Bibel ist: *Wer sündigt vor Gottes Augen, vor sich selbst, und an seinen Mitmenschen, der wird die Folgen zu tragen haben.*

Aber dabei bleibt Jeremia nicht. Denn seine Botschaft ist heute eine Botschaft des Trostes. Und so ermuntert er die Verschleppten und Verzagten: *Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte, nehmt Frauen und zeugt Kinder! Tut das Einfache und das Normale, überlegt nicht lange, sondern tut es!* Welch eine Kraft steckt in dieser Botschaft: Wenn die Welt aus den Fugen gerät, wenn sie noch so sehr zu spinnen scheint, wenn du einsam in der Fremde hockst wie die Israeliten, oder wenn du fassungslos die Nachrichten verfolgst wie wir dieser Tage über die Winkelzüge der Politik oder die Marktschreierei der Radikalinskis: *Lass dich nicht entmutigen! Lebe dein Leben, wie Gott es eingerichtet hat:* Mit Arbeit und Ruhe, Essen und Schlafen, Kinder bekommen und aufziehen. Und wenn morgen die Welt untergeht, so pflanze ich heute noch einen Apfelbaum ein. Denn auch das ist ein Statement: Ich lasse mich in meinem Leben *nicht einschränken* durch die Hassredner und die Mutlosen, durch die Lautsprecher und Angstmacher, sondern ich lebe aufrecht und optimistisch weiter, mit der Zuversicht in den Gott, der unser aller Leben in seiner Hand hält. Immer verbunden mit dieser Maxime: *Suchet der Stadt Bestes* – wir würden heute sagen: *Suche das Beste für Staat und Gemeinwohl.* Christen sind nicht zum Rückzug aus der Politik aufgefordert, wie manche glauben machen wollen. Nein, *wir leben unser Leben mit Zuversicht*, wir leben aufrecht und nutzen die Chancen, die das Leben bietet – *aber wir mischen uns auch ein.* Wir erheben unsere Stimme, wenn gegen Fremde gehetzt wird, und wir verkünden die *Achtung vor allem Leben*, dem geborenen wie dem ungeborenen, dem selbstbewußten wie dem schwachen Leben, dem Leben der Menschen und dem Leben der Kreatur, dem Leben der Heimat wie dem der Fremde, dem strahlenden Leben wie dem vom Leid gebeugten. *Das ist unsere Christenpflicht.* Und wenn wir unsere

Stimme nicht erheben, wo wir sollen, so versündigen wir uns. Und außerdem, ja, *wir beten auch für unsere Stadt und unser Land*. Denn Beten heißt: Meine Sorgen vor Gott tragen. Beten heißt auch: Meine Sorgen, meine Fragen und Anliegen vor Gottes Angesicht zu beleuchten. *Wer betet, begibt sich in Kontakt zu Gott*, und das ist das Wichtigste, was wir tun können. Denn das Beten kann zweierlei bewirken: Ich gebe etwas ab an Gott, und das kann mich unheimlich entlasten. Und andererseits macht es mir meine Verantwortung für die Welt auch bewußt. Aber immer in der Weise, das es mir *Kraft gibt zur Veränderung*.

Denn Gott will unser Leben *ändern*. Er will uns nicht in unserer Schuld belassen, sondern er will uns *vergeben*. Er will uns auch nicht in der Mutlosigkeit versinken sehen, sondern er will uns *aufrichten*. „Denn ich weiß wohl, was sich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Leids, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ Darum richtet Jeremia diese Botschaft Gottes an sein Volk aus. Denn das ist eine *Botschaft der Liebe*. Gott straft sein Volk, weil er es strafen muss, er kann das Böse nicht ungeschehen lassen. Auch wir werden lernen müssen, daß wir die Konsequenzen unseres Handelns zu tragen haben. Aber das ist nicht das Ende der Wege Gottes. Gott ist selbst *unendlich traurig*, wenn er sein Volk straft. Er klagt darüber, daß es fremdgegangen ist mit anderen Göttern, daß es ihn verlassen hat, und nie auf ihn hört. Die Sprache Gottes in den Prophetenbüchern ist oft die Sprache der enttäuschten Liebe. Einer Liebe aber, die nie losläßt, die zur *Vergebung* und zum *Neubeginn* bereit ist. Das ist die Sprache Gottes an uns Menschen generell. Gott bietet uns immer wieder einen *Neubeginn* an, auch wenn wir den größten Mist verzapft haben. Gott liebt uns. Er will nicht unseren Untergang. Er will, daß wir *umkehren*. Er will, daß wir erkennen, wie gut er es mit uns meint. Er will, daß wir *die Tiefe seiner Liebe* verstehen. Die ihn schon so oft hat Opfer bringen lassen für uns. Gott will uns *Zukunft und Hoffnung* geben. Und darum können wir *zuversichtlich* sein. Auch wenn wir selbst immer wieder hinfallen. Auch wenn die große Politik zwischen Verzagtheit und selbstgewisser Arroganz

hin und her schwankt. Auch wenn wir nicht immer wissen, wie es mit diesem Planeten weitergeht. Dann sollen wir uns daran erinnern: Gott ist unser Schöpfer, und er verspricht uns Zukunft und Hoffnung. Gott ist derjenige, der die Liebe ist, und der von sich spricht: *Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so werde ich mich finden lassen.* Und so wünsche ich dir, daß auch du *auf die Suche gehst.* Ich wünsche dir, daß *du den Gott findest, der dich so sehr liebt.* Ich wünsche dir, daß du Zukunft und Hoffnung aus dem Gedanken schöpfen kannst, daß der Gott deines Lebens immer bei dir ist, dich trägt und hält, was auch passiert. Der dir Kraft und Mut gibt, dich dem Leben und dem Alltag zu stellen, der dich hört und erhört, der dich begleitet und segnet. Ich wünsche dir sehr, daß du diesen Gott findest, immer wieder neu, immer, wenn du es brauchst. Denn der Jeremia, der als Prophet des Untergangs gilt, ist in Wahrheit ein ganz anderer: Er ist wie Jesus, der das Böse überwand, ein *Prophet der Hoffnung!* Er weiß: *Gott ist kein Gott der Vergangenheit und kein Gott der Mutlosigkeit, sondern ein Gott der Zukunft und der Hoffnung!*

Amen.